

Stadtteilschulen stärken. Jetzt!

Offener Brief der Kollegen der Stadtteilschule Am Heidberg an Schulsenator Ties Rabe

Sehr geehrter Senator Rabe,

wir verstehen uns als eine Schule „auf dem Weg zum inklusiven Lernen“. Wie Sie stehen wir hinter der UN-Behindertenkonvention von 2009: „Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.“ (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen).

Dazu sagen wir: Ja!

Die Verwirklichung dieses Rechts ist allerdings gefährdet.

Angesichts der Realität in unserer Schule fordern wir deshalb:

- Statten Sie die Stadtteilschulen umgehend mit den sonder- und sozialpädagogischen Ressourcen aus, die den tatsächlichen Anmeldezahlen der §12-Schüler entsprechen.
- Finanzieren Sie die dringend notwendigen Koordinationszeiten der multiprofessionellen Teams an den Stadtteilschulen.
- Ermöglichen Sie räumliche und personelle Umsetzung von Therapieangeboten an Ganztagschulen.
- Finanzieren Sie eine angemessene Begleitung auch im Ganztagsbereich.

Die Stadtteilschule Am Heidberg hat zwei Jahrzehnte Erfahrung in der integrativen Arbeit. Nachdem 2010 in Hamburg das Schulgesetz in Anlehnung an die UN-Behindertenkonvention geändert wurde (§12 HmbSG), haben auch wir uns auf den Weg zum inklusiven Lernen an unserer Schule gemacht.

Um den Veränderungen gerecht zu werden, haben wir schon vorher den Projektunterricht eingeführt, inklusive Profilklassen etabliert und individualisierte Lernzeiten im Stundenplan verankert. Projekte mit expliziter Ausrichtung auf Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die Einrichtung eines Trainingsraums sowie die vielfältigen Angebote, die sich aus den Schulprofilen Kultur, Umwelt und Sport ergeben, bieten ein breites Spektrum, in denen Schüler Erfahrungen machen und lernen können.

Seit Januar 2014 gibt es an unserer Schule ein individualisiertes und integratives Unterstützungsangebot, deren Personal sich ausschließlich um Schüler mit sehr schwierigem Sozialverhalten kümmert und diesen Schülern überhaupt wieder die regelhafte Teilnahme am Unterricht ermöglicht.

Zu Recht können wir von uns behaupten, dass wir Erfolge in der inklusiven Arbeit aufweisen können, bspw. werden mehrere „Inklusionsschüler“ des jetzigen Jahrgangs 9 ihren Schulabschluss erreichen.

Den Erfolgen gelingender Inklusion an unserer Schule stehen im Schulalltag eine enorme Vielzahl an Schwierigkeiten gegenüber.

Aufgrund der hohen Zahl verhaltensauffälliger Schüler ist ein halbwegs normaler Unterrichtsalltag in vielen Klassen nur möglich, weil unsere engagierten Kollegen über ihre Belastungsgrenzen hinaus in vielen Stunden unbezahlter Mehrarbeit für das Gelingen der Inklusion in den Klassen kämpfen.

Mit Beginn der Inklusion in Hamburg im Jahr 2010 nahmen wir die Herausforderungen optimistisch an. Seit 2011 haben sich die Voraussetzungen, unter denen wir täglich im Schulleben Inklusion betreiben, jedoch massiv verschlechtert.

Wir stellen fest: Nur Engagement allein reicht nicht aus.

Wir nehmen wahr, dass...

...bei voller Auslastung mit §12-Schülern die Anzahl der Schüler mit besonderen Verhaltensauffälligkeiten und erheblichen Schwierigkeiten im Schreiben und Lesen stetig zunimmt.

Wir nehmen wahr, dass...

...die Zuweisung der Ressourcen den tatsächlichen Bedarf nicht deckt. Bei der Zuweisung wird davon ausgegangen, dass in Hamburg durchschnittlich 8% der Schüler einer Klasse sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Gleichzeitig sind aber bis zu 20% Schüler mit Förderbedarf je Klasse zulässig, ohne dass die Ressource dann erhöht wird. Dies birgt schon in sich das große Risiko einer massiven Unterversorgung.

Wir nehmen wahr, dass...

...die Ressourcenausstattung für die inklusiv arbeitenden Jahrgänge seit 2010 sukzessive weniger wird. Dies ist u. a. durch Verringerung des KESS-Faktors bei unveränderter Schülerschaft bedingt. Die notwendigen Doppelbesetzungen im Unterricht sind dadurch kaum noch möglich.

Wir nehmen wahr, dass...

...die Zahl der qualifizierten Schulbegleitungen deutlich reduziert wurde. Stattdessen werden vermehrt FSJler für die Begleitung von Kindern mit gravierenden Verhaltensauffälligkeiten eingesetzt. Dies widerspricht der gesetzlichen Vorgabe der Arbeitsmarktneutralität für das Freiwillige Soziale Jahr.

Wir nehmen wahr, dass...

...die Behörde für Schule und Berufsbildung seit 2010 bis heute trotz anderslautender Ankündigungen keine Richtlinie mit Konkretisierungen für die sonderpädagogische Arbeit an allgemeinbildenden Schulen, kein Konzept inklusiver Berufsorientierung und keine Aufgabenbeschreibungen für Sonder- und Sozialpädagogen an inklusiven Schulen erarbeitet hat.

Wir nehmen wahr, dass...

...immer weniger leistungsstarke Schüler zu uns an die Schule kommen. Die wieder aufgekommene Diskussion um G 8 und G 9 an den Gymnasien schadet den Stadtteilschulstandorten mit gymnasialer Oberstufe. Inklusive Klassen leben aber von der Durchmischung. Unzureichende Ressourcen geht nicht nur zu Lasten der Schüler mit Förderbedarf, sondern zu Lasten aller Schüler der Stadtteilschule.

Unter diesen Bedingungen leiden die Schüler und Kollegen der Stadtteilschulen. Schaden wird dies dem Prestigeprojekt „Inklusion in Hamburg“, denn mit Inklusion hat unser Schulalltag nicht mehr viel zu tun.

Wir fordern:

- Statten Sie die Stadtteilschulen umgehend mit den sonder- und sozialpädagogischen Ressourcen aus, die den tatsächlichen Anmeldezahlen der §12-Schüler entsprechen.
- Finanzieren Sie die dringend notwendigen Koordinationszeiten der multiprofessionellen Teams an den Stadtteilschulen.
- Ermöglichen Sie räumliche und personelle Umsetzung von Therapieangeboten an Ganztagschulen.
- Finanzieren Sie eine angemessene Begleitung auch im Ganztagsbereich.